



SEHEN STATT HÖREN

...28. April 2012

1553. Sendung

In dieser Sendung:

Bekannte gehörlose Maler – vergessen und wieder entdeckt:

- Erwin Spindler / Reinhard Hilker / Richard Liebermann / James Castle

4 Maler, dann einer groß:

Foto Erwin Spindler (1860 – 1926)

Erwin Spindler aus Leipzig, ein spätromantisch-realistischer Landschaftsmaler

Erwin Spindler

Gemälde von Erwin Spindler

Nebelige Landschaft / Verschneiter Waldrand /
Rabenauer Grund / Püchauer Teich

Ausstellung, Leute

Universität Leipzig, Galerie im Hörsaal.
Herbst 1999: Erste Gesamtausstellung der
Werke des Malers Erwin Spindler

**Thomas Geißler vor Gemälde „Greifen-
hain“:** Dieses Bild ist eines der bekanntesten
Werke des Malers Erwin Spindler. Er war ge-
hörlos und lebte von 1860 bis 1926. Die mei-
ste Zeit seines Lebens verbrachte er in
Leipzig.

Kunstpostkarte „Gruß aus Leipzig“,

Thomas weiter: Erwin Spindler war zu Leb-
zeiten ein bekannter und geachteter Künstler.
Viele Bilder wurden von Kunstvereinen oder
Privatpersonen gekauft. In den letzten Le-
bensjahren entstand sein reifstes Werk. Er
malte sechs große Landschaftsgemälde als
Geschenk für die Leipziger Taubstummenan-
stalt.

Landschaftsbilder

Nautschütz (1916) / Seestück vor Helgoland /
Körlitz (1918)

Familienfotos

Erwin Spindler wurde als 11. Kind einer Mu-
sikerfamilie in Dresden geboren. Mit 5 Jahren
erlaubte er durch Scharlach. Mit 15 war er
bereits Schüler an der Kunstakademie Dres-
den. Ab 1882 studierte er an der Kunstaka-
demie in München.

Thomas: Zur Ausstellungseröffnung sind
auch die beiden Enkel Spindlers: Frau Reps
aus Hannover und Prof. Dr. Spindler aus
Österreich gekommen. Ich möchte sie fragen:

Welche Erinnerungen haben sie an ihre
Großeltern? Was waren sie für Menschen?

Foto: Ehepaar Elisabeth und Erwin Spindler

Prof. Dr. Konrad Spindler: Ich glaube, die
Form, wie die Familie meines Großvaters die-
se auch für damalige Zeiten schwerwiegende
Behinderung bewältigt hat, dass sie damit
gelebt haben, dass sie ihre Kreise gefunden
haben, dass sie sich außerordentlich aktiv
auch am Leben der Gehörlosen, am Vereins-
wesen beteiligt haben, das hat offensichtlich
schon damals diese Behinderung vergessen
gemacht. Die Familie hat es nicht so empfun-
den, so dass wir heute als Enkelgeneration
eigentlich davon gar nichts überliefert be-
kommen haben.

Zeitungsartikel „Ein taubstummes Künstler-
paar“

Thomas: In diesem Haus in der heutigen
Kurt-Günther-Straße 4 hat Erwin Spindler mit
seiner Familie einige Jahre gelebt. Hier war
auch sein Atelier, wo er gearbeitet hat. Erwin
Spindler war ein sehr geselliger Mensch. Er
hatte viele gehörlose Freunde, die oft zu Be-
such kamen. Er gründete den Taubstummen-
Sportverein, spielte Gehörlosentheater und
leitete eine Malschule, wo er andere unter-
richtete. Das zeigt: Er hat seine Gehörlosig-
keit nicht versteckt, sondern sich offen dazu
bekannt.

Ausstellung

Erst mit dieser Ausstellung in Leipzig 1999
wurde der Künstler – 73 Jahre nach seinem
Tod! – wieder entdeckt.

Berg-Bilder

Joachim Winkler, Hörgeschädigtenlehrer:
Es ist ein kleiner Beitrag für die Kunstge-
schichte, einen Künstler, der ein spätromanti-

scher realistischer Maler ist, vorzustellen. Außerdem ist es für die Gehörlosengemeinschaft, die ja seit einigen Jahren daran ist, die Geschichte aufzuarbeiten und vor allen Dingen auch künstlerisches Schaffen aus der Vergangenheit wieder ans Licht zu bringen, ein guter Beitrag. Ich glaube, es ist sogar die erste offizielle, also öffentliche Ausstellung in Leipzig, die je einem gehörlosen Künstler gewidmet worden ist. Vielleicht ist es sogar die erste für ganz Deutschland. Sonst gibt es Ausstellungen in Kirchen und Gehörlosenverbänden. Aber eine öffentliche, städtische Ausstellung – ich weiß nicht, vielleicht ist es die erste.

Venedig u.a. Aquarelle, entstanden auf der Italienreise 1906

Zeichnungen und Skizzen von anderen Reisen

Thomas: Die Galerie zeigt insgesamt 70 Gemälde, Zeichnungen und Dokumente Er-

win Spindlers. Es gibt auch ein 96-seitiges Buch, in dem seine Werke verzeichnet sind. Außerdem werden Kunstpostkarten von einigen seiner Bilder angeboten.

Schlussbild „Sonnige Landschaft“

Bericht	Elke Marquardt
Moderation	Thomas Geißler
Dolmetscher	Gunnar Lehmann
Kamera	Wolfgang Gaube, Uwe Nietzsche
Ton	Sven O. Heinze
Schnitt	Thomas Schütze
Redaktion	Christa Streiber, MDR

Joachim Winkler: Erwin Spindler, 1860 – 1926. Werkverzeichnis. Signum Verlag, Seedorf 1999.

www.signum-verlag.de

4 Maler, dann einer groß:

Foto Reinhard Hilker (1899 – 1961)

Reinhard Hilker aus Hagen, ein expressionistischer Maler und Grafiker

Reinhard Hilker

Zwei Bilder von Reinhard Hilker

Heinrich Hilker: Mein Onkel Reinhard Hilker wurde am 22. November 1899 in Hagen geboren. Mit 5 Jahren ist er durch eine schwere Krankheit erblübt. Er hat die Gehörlosenschule in Soest besucht, und anschließend die Hagener Malerschule.

Fotos: R. Hilker und Mitschüler / als Malerschüler in Hagen / In jungen Jahren (um 1920)

Heinrich: Der Hagener Mäzen Karl-Heinz Osthaus, Gründer des Folkwang-Museums, hat ihm geraten, zum Bauhaus nach Weimar zu gehen. Unter dem damaligen Direktor Gropius wurde dort von dem berühmten Maler Lyonel Feininger eine Malklasse unterrichtet.

Foto: R. Hilker mit 20, als Student im Bauhaus Weimar / Urkunde: Bestätigung seiner Aufnahme in Feiningers Klasse / Foto: Lyonel Feininger

Heinrich: Er ist von dem Maler, von seinem Lehrer Lyonel Feininger gelobt worden und hat ein besonders gutes Zeugnis ausgestellt bekommen. Er ist dann nach Hagen zurück gekehrt.

Linolschnitte

In seinem Studium wurde Reinhard Hilker durch den Expressionismus geprägt. Für die Nazis war das „Entartete Kunst“.

Zeichnungen, Stimme Heinrich Hilkers im OFF

Und dann wurde 1933 seine moderne Malerei, seine moderne Kunst verboten.

Linolschnitt: Friedhof

Heinrich: Er musste sich umstellen und hat dann Heimatbilder gemalt aus dem Raim Hagen und Westfalen, und hat diese Bilder in Aquarell, Rötelzeichnungen und in Linolschnitten hergestellt. Besonders die Linolschnitte waren seine Spezialität, weil er sehr geschickt feinste Linolschnitte herstellen konnte.

Dorfansicht / Aquarell: Hagener Stadtbild / Rötelzeichnung: Der Bücherwurm

Heinrich: Nach dem Krieg hat er, wahrscheinlich unter dem Einfluss von Käthe Kollwitz, Bilder von erschreckender Dürstlichkeit und Traurigkeit gemalt.

Bilder „Trümmerfrau“ und „Nackte Frau“

Heinrich: Diese Einstellung hat sich geändert, als er seine zweite Frau geheiratet hat, eine Glaskünstlerin, Frau Irmgard Hilker-Bohn. Danach wurden die Bilder zum Teil

fröhlicher und auch befreiter. Sie machen auf mich einen erfrischenderen Eindruck.

Foto R.H. mit 2. Frau / 2 Bilder

Karikaturen für die Hagener Zeitung (1950)

Für die Hagener Zeitung zeichnete Hilker ab 1950 regelmäßig Karikaturen. Besonders bekannt wurde seine Bilderreihe „Die Ohrenlosen“.

4 Maler, dann einer groß:

Porträt Richard Liebermann (1900 – 1966)

Richard Liebermann aus Neu-Ulm, ein Porträt- und Landschaftsmaler

Richard Liebermann

Ausstellungsprospekt Edwin-Scharff-Museum Neu-Ulm (2000) / Ausweis R. Liebermann (1935)

Moderation Jürgen Stachlewitz: Vor über 100 Jahren kam der Maler Richard Liebermann hier in Neu-Ulm zur Welt. Sein Leben ist bestimmt von zwei Faktoren: er ist Jude und er ist gehörlos. Diese Ausstellung zeigt das Leben von Richard Liebermann. Zufällig befindet sich gleich gegenüber das Haus, in dem Richard Liebermann geboren wurde.

Historische Fotos

Die Friedrichstraße in Neu-Ulm. Die vier Kinder der Familie Liebermann. Richard ist das jüngste.

Jürgen: Richard Liebermann ist von Geburt an gehörlos. Er besucht die „Königliche Taubstummenanstalt“ in München. Das hier ist Professor Wanner. Er war Lehrer und Arzt und ist Richard Liebermann sehr ans Herz gewachsen. So malt er das Porträt von ihm. Später dann besucht Richard Liebermann die Akademie der Bildenden Künste in München. Sie können sich vorstellen, dass das Studium für einen Gehörlosen zur damaligen Zeit nicht selbstverständlich war. Denn damals wurde offen darüber diskutiert, Behinderte zu sterilisieren.

2 Porträts (Mann / Frau)

Porträts von Richard Liebermann aus seiner Studienzeit.

Jürgen: Hat Liebermann seine Gehörlosigkeit damals öffentlich gemacht? Und hatte er Kontakte zu Gehörlosen?

Gitta Fehringer: Richard Liebermann war relativ unbekannt. Er erlebte als Jude die Nazi-Zeit. Er zog sich wohl eher zurück – schon auf Grund der Judenverfolgung. Sein gehörloser Freund Rudolf Kreuzer war viel mit ihm

Karikatur „Die Ohrenlosen in den Ferien“

Zeichnung „Die Ahnengalerie der Ohrenlosen“

Bericht

Dolmetscherin

Kamera

Schnitt

Jürgen Stachlewitz

Marion Jokisch

René Dornauf

Nicola Pfadenhauer

zusammen, denn zu den Gehörlosen konnte er ja nicht gehen. Kreuzer half Liebermann auch durch die Zeit der Verfolgung als Jude. Und als er 1928 zum katholischen Glauben konvertierte, war der gehörlose Rudolf Kreuzer sein Taufpate. Der beteiligte Gehörlosen-seelsorger war Edelmar Ruß.

Filmausschnitt: Lenbachhaus

Jürgen: Der gehörlose Student findet immer mehr Anerkennung. Während seines Studiums interessiert sich Richard Liebermann besonders für Landschaftsmalerei und Porträts. 1931 porträtiert er Albert Einstein. Der weltbekannte Physiker sagt, das Porträt sei das Beste, das jemals von ihm geschaffen wurde. Das hier ist Max Liebermann, der aber nicht mit Richard Liebermann verwandt war. Auch er ist von dem Porträt begeistert. Und so kam es zum Durchbruch des gehörlosen Künstlers. Seine Bilder werden in mehrere Ausstellungen aufgenommen.

Porträtzeichnungen von Albert Einstein und Max Liebermann

Jürgen: Obwohl Richard Liebermann mit 23 Jahren Katholik wurde, bleibt er für die Nationalsozialisten „Volljude“. Das bedeutet unter anderem Berufsverbot und folglich Arbeitslosigkeit für ihn.

Filmausschnitt

Schon am 1. April 1933 organisiert das NS-Regime den Boykott jüdischer Geschäfte.

Jürgen: Die Familie Liebermann zieht dann nach Konstanz am Bodensee. Wahrscheinlich auch, um bei weiterer Verfolgung schnell zu den Verwandten in die Schweiz zu fliehen. Während Richard Liebermann an seiner Stafefeil sitzt und malt, spricht ihn ein Spaziergänger an, der selbst auch Jude ist. Er macht Richard Liebermann das Angebot, in einem Landschulheim in der Nähe von Ulm, dass er

selbst leitet, zu arbeiten. So erteilt Richard Liebermann von 1936 – 1939 hörenden Kindern Malunterricht.

Bilder / Fotos

Richard Liebermann als Zeichenlehrer in Herrlingen...

Foto mit Mutter und Schwester ... und mit seiner Mutter und Schwester Gertrud 1935 in Konstanz.

Gitta Fehring: Liebermann hatte eine Schwester, die die Familie versorgte, da die Mutter krank war. Sie begleitete ihn als Leibdolmetscherin bis zu seinem Tod und war immer in seiner Nähe. Ich denke, sie hatten eine Art familiäre Gebärdensprache. Andere Kontakte zu Liebermann sind keine bekannt. Ich denke, dass er nach seiner Deportation nach Frankreich und vorher in Deutschland keine Kontakte zu Gehörlosen hatte. Er lebte an der Seite seiner Schwester und sonst sehr isoliert.

KZ-Bilder

Jürgen: 1940 haben die Deutschen in einem Blitzkrieg den Norden Frankreichs besetzt. Jüdische Bürger aus dem Elsass und Lothringen werden in das Konzentrationslager Gurs im Süden Frankreichs deportiert. Darunter auch Richard Liebermann mit seinem Vater sowie zwei Geschwistern. Seine Mutter und

sein Bruder bleiben in Deutschland und werden Opfer des Euthanasieprogramms.

KZ-Bilder: Im KZ Gurs nutzt Richard Liebermann jeden Zettel, um Zeichnungen und Notizen anzufertigen, obwohl er sich vor Entkräftung kaum auf den Beinen halten kann.

Zeichnung: Christus im KZ, Richards Vater stirbt im KZ, er selbst und seine Schwester Gertrud überleben.

Jürgen: Richard Liebermann bleibt für den Rest seines Lebens in St. Rambert in Frankreich. Schwungvoll und schön malt er nun seine Stadtansichten und Landschaften. Im Ort selbst unterstützt er die katholischen Geistlichen. Geld hat er keines; und wenn er etwas braucht, kann er mit seinen Bildern Lebensmittel und Kleidung bezahlen. Deshalb hängen heute noch in St. Rambert viele seiner Bilder. Am 10. Dezember 1966 stirbt Richard Liebermann.

Bilder aus Frankreich

Beitrag:	Jutta Neupert
Moderation:	Jürgen Stachlewitz
Dolmetscher:	Holger Ruppert, Rita Wangemann
Kamera:	Detlef Krüger
Schnitt:	Dirk Göhler

4 Maler, dann einer groß:

Foto James Castle (1900 – 1977)

James Castle aus Idaho (USA), ein autodidaktischer Zeichner

James Castle

Moderation Hanna Piringer: In den USA gab es einen gehörlosen Künstler, der so mittellos war, dass er alles sammelte, was er kriegen konnte, Papier aus dem Müll oder Packpapier, egal was, Hauptsache, er konnte darauf malen, denn das war sein ganzer Lebensinhalt. Er lebte und starb in großer Armut. Heute haben seine Bilder einen sehr hohen Wert, einige kosten bis zu 18.000 Dollar! In den USA ist er sehr berühmt und auf vielen Ausstellungen zu sehen. Ein Galerist aus München hat auf einer Amerikareise seine Bilder entdeckt und war so begeistert, dass er sie auch hier in München in seiner Galerie präsentiert. Als ich davon erfahren habe, war ich ganz begierig darauf, dort hinzugehen, um zu sehen, was an diesem gehörlosen Künstler so

faszinierend ist, und mir noch mehr von seinen Bildern anzuschauen.

Bilder von James Castle

Bernd Klüser: James Castle hatte wohl die schlechtesten Voraussetzungen für einen Künstler, die man sich vorstellen kann. Er wurde im Jahr 1900 in Idaho geboren und lebte in einem kleinen, abgeschiedenen Dorf in der wahrscheinlich ärmsten Gegend von Amerika in dieser Zeit, die noch besonders gebeutelt wurde durch die Weltwirtschaftskrise, also in einer Zeit Ende der Zwanziger und in den dreißiger Jahren.

Zeichnungen: Bauernhof / Poststation außen

Bernd weiter: Wir sehen hier an diesem Beispiel eines der Interieurs. Das ganze Werk teilt sich eigentlich grob in zwei Gruppen auf – das sind Interieurs dieser Poststation, in der er lebte, mehr oder weniger freundlich gedul-

det war von seiner Familie, und es gibt Exterieurs, die direkte Landschaft, die ihn umgeben hat und die er genauso gezeichnet hat.

Zeichnung: Poststation innen

Bernd: Hier sehen wir als Beispiel, und das ergibt auch diese sonderbaren, heute sehr modern aussehenden Umriss des Papierträgers, dass das keine gewollte Entscheidung war, sondern aus der puren Not entstanden ist, indem er Briefumschläge, die liegen geblieben sind, die keine Funktion mehr hatten, benutzte, um sie als Zeichenuntergrund wahrzunehmen. Bleistifte hatte er manchmal, oft musste er aber Farb-Verdichtungen erfinden. Auch da fehlte ihm das Material, so dass er selber Farben angemischt hat, sodass er Farben mit Speichel z.B. verdünnt hat oder verdickt hat, um gewisse Strukturen erzeugen zu können. Das heißt, er musste sowohl seine Bildwelt als auch den materiellen Hintergrund dazu komplett alleine aufbauen und kommt prinzipiell erst mal zu einer Dichte und Glaubwürdigkeit seiner Zeichnungen, weil sie wirklich ganz existentiell für ihn waren, wie man das ganz selten in diesem Umfeld sieht.

2 Bilder

Bernd, mit eingeblendeten Bild-Beispielen: Auf dieser Zeichnung sehen wir eine seltsame Anzahl oder Ansammlung von totemähnlichen Figuren, die er selber als seine Freunde bezeichnete. Was ist das? Es sind keine Menschen, die da stehen, sondern es sind Schränke, es sind Gefäße, die gesichtsähnliche Züge tragen und die für ihn quasi einen sozialen Kontext auch gebildet haben. Er hat sie nicht nur als Gegenstände wahrgenommen, sondern er hat sie aufgeladen mit menschlichen Qualitäten, Dinge, mit denen er kommuniziert hat, weil das für ihn sehr viel einfacher war auf Grund der strukturellen Gegebenheiten, als mit Menschen direkt zu kommunizieren. Es erscheint auch eine menschliche Figur, die an dieser Stelle zu sehen ist. Also, die Menschen sind nicht ausgeschlossen, aber der Inhalt wird bestimmt

durch aufgeladene Dinge, die menschliche Züge annehmen.

Bernd weiter: Zu diesen Figuren oder zu diesen Freunden, zu seinem Freundeskreis, wenn man so will, gehörten auch erstaunlicherweise Bücher. Wir wissen, er konnte weder lesen noch schreiben. Aber er hat seine eigenen Bücher gemacht. Er war also fasziniert von Buchstaben. Er hat auch Buchstabenserien und Buchstabenzeichen aneinander gesetzt, ohne den Inhalt sozusagen verstehen zu können.

Bernd: Diese Zeichnungen entstanden zu Tausenden. Es war die einzige Form für ihn, sich auszudrücken. Es war für ihn eine existenzielle Frage, über dieses Medium seine Gedanken zu fixieren und auch mit seinem Schicksal, denke ich, fertig zu werden.

Bilder: „Exterieurs“

Hanna Piringer: Jetzt würde ich Sie gern fragen: Wie sind Sie darauf gekommen, dem amerikanischen Künstler James Castle hier eine Ausstellung zu widmen?

Bernd Klüser, Galerist: Ja, das ist in der Tat eine sehr gute Frage, denn James Castle war mir bis vor zwei Jahren noch völlig unbekannt, wie den meisten Leuten und Kunstfreunden in Deutschland und Europa auch. Ich habe ihn durch Zufall entdeckt, in einer sehr renommierten Galerie in New York, die Galerie Knoedler, die sein Werk auch zum ersten Mal ausgestellt hat, und war von dieser Ausstellung so begeistert, dass ich versucht habe, mir nähere Informationen zu beschaffen, und das Endergebnis sehen wir hier: Die erste Ausstellung mit seinen Zeichnungen, die in Deutschland stattfindet!

Schlussbild

Bericht:	Jürgen Stachlewitz
Moderation:	Hanna Piringer
Dolmetscher:	Holger Ruppert
Kamera:	Claudia Hammerschmidt
Schnitt:	Eva Weidmann, Ruth Hufgard

Castle-Zeichnung

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@br.de
Internet: www.br.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2012 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro